

Zur Geschichte des Siebdrucks (Teil 6): Die Frühzeit in Deutschland und der Schweiz

Von Guido Lengwiler

In den beiden letzten Folgen dieser Artikelreihe hat Guido Lengwiler die Frühzeit des Siebdruckverfahrens in Europa nachgezeichnet. Dabei verdeutlichte er, dass wichtige Impulse zur Verbreitung des Verfahrens von England her über die Schweiz nach Deutschland gelangten. Wer in diesen beiden Ländern wesentlich daran beteiligt war, dem Siebdruckverfahren den Weg zu ebnen und mit welchen Problemen diese Vorreiter zu kämpfen hatten, erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

Wie schwierig es im Vergleich zu England in anderen Ländern Kontinentaleuropas war, Informationen zum Verfahren zu erhalten, zeigt das Beispiel des italienischen Siebdruckpioniers Carlo Frassinelli. Frassinelli war Buchdrucker und Verleger in Turin und begann sich 1930 mit dem Siebdruck zu befassen, da er dunkelfarbige Buchumschläge mit deckenden Farben bedrucken wollte. Zu dieser Zeit waren in Italien jedoch kaum Informationen und Materialien zum Siebdruck erhältlich, so dass sich Frassinelli in London fachlich weiterbilden musste.



Druckarbeiten C. Gruthof, Berlin, vor 1938

Schon wenige Jahre später dürfte sich der geringe Informationsstand in Kontinentaleuropa aber wesentlich verbessert haben. Der Grafiker und Siebdruck-Fachautor Karl Ernst Weiler schrieb 1959 einen Aufsatz zur Frühzeit des Siebdrucks in Deutschland (siehe auch SIP 4/06, S. 62) und bemerkte über einen heute verschollenen Prospekt der Firma C. Gruthof, Berlin, aus den 1930er Jahren erstaunt: „Er enthält zahlreiche Abbildungen, die das Herstellen von Schnitt- und Fotoschablonen (!), das Herstellen von Diapositiven, von Farbauszügen und das Auswaschen veranschaulichen. Bilder einer Tischschwinde, eines Siebdrucktisches und einer ‚Schnellpresse‘ zeigen, dass auch der Papier-Siebdruck bereits damals auf einer beachtlichen Höhe stand. [...] An Druckfarben gab es damals schon: Ölfarben, Wasserfarben (!), Transparentfarben, keramische Farben und Zellulosefarben. Acht (!) verschiedene Möglichkeiten zur Herstellung der Schablonen werden beschrieben. Besonders erstaunlich ist das angegebene Drucktempo der beschriebenen Maschine. Wir würden diese ‚Schnellpresse‘ heute einen Vollautomaten nennen, denn selbst die Anlage und Ablage erfolgte vollmechanisch. 1600 bis 1800 Drucke sollen mit dieser Maschine per Stunde möglich gewesen sein.“

Bei der erwähnten „Schnellpresse“ handelte es sich um die amerikanische Selectasine-Zylinderdruckmaschine von 1929. Sie wurde von Selectasine (London) der Firma Gruthof in Berlin leihweise zur Verfügung gestellt. Zur amerikanischen Firma Selectasine zitierte Weiler aus dem Prospekt der Firma Gruthof: „Alle Erwartungen, die man an dieses Unternehmen [Selectasine] setzte, wurden in kürzester Zeit so gut gerechtfertigt, dass man den Umsatz durch Selectasine in den USA jetzt mit rund 20 Millionen beziffert. Diese rasche Einführung [des Siebdruckverfahrens] in den Vereinigten Staaten veranlasste die Gesellschaft, in allen Ländern der Welt, besonders auch in Europa, Vertretungen einzurichten, die sich durchgehend der besten Erfolge erfreuen durften.“

Cäcilie Gruthof (1908-1975): C. Gruthof, Sieb-Farb-Druck

Die Firma Gruthof gehörte zu den Siebdruckpionieren Deutschlands. Wie in SIP 4/06 (S. 65) beschrieben, wurde die Firma ursprünglich 1928 als „Selectasine-Studios Berlin“ von Josef Gruthof mit finanzieller Hilfe der Schweizer Seidengazefabrikanten gegründet. Um 1935 wurde die Firma jedoch wieder geschlossen, vermutlich wegen einer wenig effizienten bzw. nachlässigen Geschäftsführung. Kurz darauf übernahm Gruthofs Frau Cäcilie die Geschäfte unter dem Firmennamen „C. Gruthof“. Neben der Ausführung von Druckarbeiten vertrieb Cäcilie Gruthof den Schneidefilm der Schweizer Firma Serico in Deutschland.

Die Firma Gruthof verkaufte für jeweils 200 Reichsmark Lizenzen zum Siebdruckverfahren (Weiler). Unklar ist dabei, ob diese Lizenzen schon von Josef Gruthof, oder erst später – nach der Schließung seiner Firma – von seiner Frau Cäcilie Gruthof an interessierte Kunden verkauft wurden. 1938 berichtete eine englische Fachzeitschrift über die Firma Gruthof und zeigte im Bildteil des Artikels grafische Siebdrucke auf Glas.

Um 1935 beschäftigte sich Cäcilie Gruthof mit Druckarbeiten für das Reichsluftfahrtministerium (RLM). Zum Bedrucken von Stangen sollte eine dazu geeignete Druck-



Prospekt der Firma C. Gruthof, späte 1930er Jahre (neu gesetzt nach einer Abbildung des Originals)



Briefkopf der Firma C. Gruthof, um 1935

maschine gebaut werden. Vermutlich hat die Firma Gruthof neben grafischen Siebdruckarbeiten auch Druckarbeiten für Industrie- oder Rüstungsbetriebe ausgeführt.

1942 wurde im Handelsregister der Zweck der Firma mit „Herstellung und Vertrieb von Sieb-Farb-Druckgeräten.“ beschrieben. Die Firma soll in Räumlichkeiten mit einer Fläche von 600 Quadratmetern 15 Angestellte beschäftigt haben. Der Fimenumsatz betrug im Kriegsjahr 1941 ca. 80.000 Reichsmark; 1942 verdoppelte sich der Umsatz auf über 160.000 Reichsmark.

Gruthof K.G.

Im Februar 1943 wurde die Kommanditgesellschaft „C. Gruthof, Sieb-Farb-Druck“ ins Handelsregister eingetragen. Als Kommanditpartner zeichnete Helmuth Sachse, Fabrikdirektor aus München. Die Firma Gruthof K.G. sollte „Sieb-Farb-Druckgeräte“ herstellen und „Drucke aller Art“ ausführen. Persönlich haftende Gesellschafterin war Cäcilie Gruthof. Gruthof und Sachse dürften sich vor dieser Zeit vermutlich im Zusammenhang mit Druckarbeiten für das RLM kennen gelernt haben. Welcher Art die geschäftliche oder persönliche Beziehung zwischen den Beiden war, ist jedoch nicht bekannt.

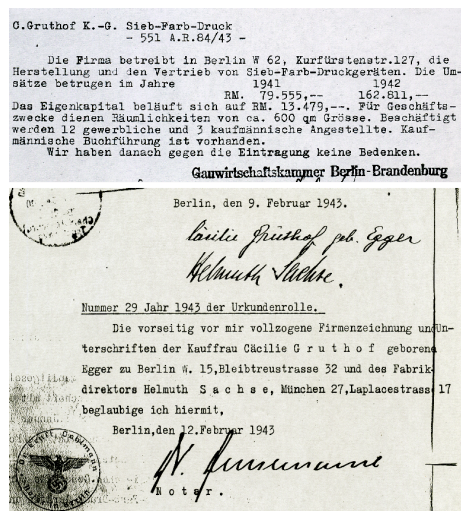
Helmuth Sachse interessierte sich vermutlich nur am Rande für den Siebdruck. Er war leitender Ingenieur für Flugmotoren im RLM, und später bei den Bayrischen Motorenwerken BMW in München, wo er massgeblich am Ausbau der BMW-Werke für Flugmo-



Mitte: Josef Gruthof. Rechts: Vermutlich Cäcilie Gruthof, um 1940 (gemäss Auskunft der Nachfahrin Michele Javanshir, Washington, USA)

toren in München und Allach beteiligt war. Eine Fotografie von 1941 (Historisches Archiv BMW) zeigt Sachse zusammen mit den Generälen Milch und Udet in München-Allach. Ende 1943 gründete er zusammen mit BMW die Firma Sachse K.G. in Kempten/Allgäu zur Herstellung von Steuerungen für Jagdflugzeugmotoren. Die Firma Sachse K.G. beschäftigte mehrere hundert Zwangsarbeiter und war ein Aussenkommando des Konzentrationslagers Dachau.

Ende 1943 erwähnt H. C. Ulrich, dass die Firma Gruthof bei einem Luftangriff der Alliierten zerstört wurde. Nach Kriegsende wechselte Cäcilie Gruthof ihren Wohnsitz von Berlin nach Kempten – an die Wohnad-



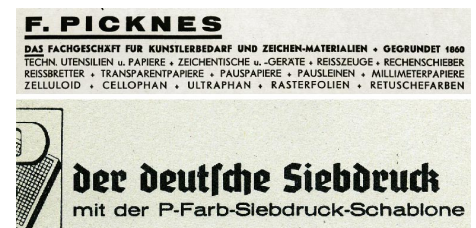
Firmenakten „C. Gruthof Sieb-Farb-Druck“

resse von Helmuth Sachse. Dort wirkte sie einige Jahre lang mit eigenem Atelier als Keramikerin. Anfang 1950 wanderte sie in die USA aus. Cäcilie Gruthof starb 1975 in Los Angeles, Kalifornien. Im Todesschein wird als Beruf „Hausfrau, seit 20 Jahren“ genannt.

Picknes, Berlin

In der Fachliteratur wird neben der Firma „C. Gruthof“ auch die Firma „F. Picknes“ als deutscher Siebdruckpionier genannt. Bei der Firma Picknes handelte es sich um ein Fachgeschäft für Künstlerbedarf, das 1860 von Friedrich Picknes in Berlin gegründet wurde. Picknes starb im Jahre 1905. 1920 übernahm Hilmar Teuber die Geschäftsleitung.

Anfang 1943 unterzeichnete Ulrich einen Vertrag mit Teuber: Der Vertrieb der Serico-Schneidefilme sollte ab 1944 an die Firma Picknes übergehen und der Vertrag mit Gruthof gleichzeitig aufgekündigt werden. Welche Differenzen zwischen Ulrich und Gruthof zu diesem Schritt führten, ist nicht bekannt. Ebenfalls unklar ist, wann sich Teuber für den Siebdruck zu interessieren begann. Er erwähnte Ende der 1950er Jahre in einem Schreiben an den eingangs erwähnten Karlernst Weiler: „Es war tatsächlich meine Firma, die als erste in Ber-



Briefkopf der Firma Picknes, frühe 1950er Jahre

lin, wenn nicht gar in ganz Deutschland, die ersten Siebdruckschablonen lieferte. Ich lag damals in scharfer Konkurrenz mit der Fa. Gruthof. [...] Die ersten, die das Siebdruckverfahren auszunutzen wussten, waren die Schildermaler. Erst viel später wurde das Siebdruckverfahren für den Papierdruck und für Werbezwecke verwendet.“

Die Schilderung Teubers zur Frühzeit des Siebdrucks entspricht den Erfahrungen von Hermann Pröll, ebenfalls ein deutscher Pionier der „Ersten Stunde“ (zu Pröll vergl. SIP 4/06, S. 62, 63). Welcher Art die damals von der Firma Picknes gelieferten Schablonen waren, bleibt unklar. Picknes verkaufte auch in der Nachkriegszeit weiterhin Materialien für den Siebdruckbedarf. Die Firma wurde Ende der 1960er Jahre geschlossen.

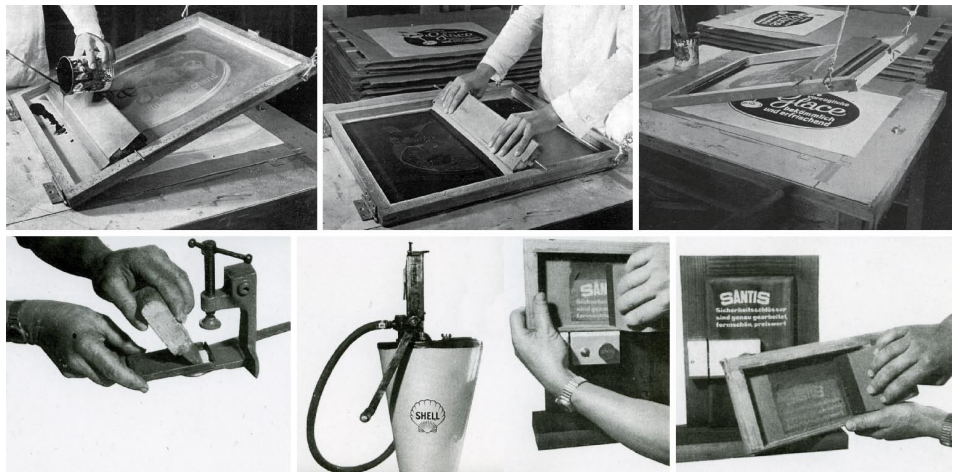
Serico-Farbendruck, Zürich

Hans Caspar Ulrich, damaliger Inhaber der Firma Serico, zählt zu den bedeutenden kontinentaleuropäischen Siebdruckpionieren. Die Zusammenhänge, die 1926 zur Gründung der Firma Serico in der Schweiz geführt haben, wurden in SIP 3/06 und 4/06 geschildert.

Um 1933 begann Ulrich Schneidefilme herzustellen. Er schrieb dazu in privaten Aufzeichnungen: „Ich habe nun den amerikanischen ‚Profilm‘ herausbekommen, so dass ich ihn nun selbst herstellen kann. Momentan bin ich daran, ca. 1/2 m2 grosse Stücke herzustellen, was nicht so einfach ist, weil

das Papier sich bei jeder Prozedur dehnt und wieder zusammenzieht. Wenn ich das heraushabe, geht es mit der eigentlichen Fabrikation auf Vorrat los. Das Schablonenblatt nenne ich statt Profilm nach der alten Schutzmarke ‚Serico‘. Es ist für das Schweizer und deutsche Patent angemeldet, da die Amerikaner ihres wohl nicht patentiert haben, in der Schweiz sicher nicht, in Deutschland wahrscheinlich auch nicht. [...] Am 30. April [1933] musste ich vor den Patent-Vorprüfer in Berlin. Es ging rasch und glatt, in 1/4 Std. war alles erledigt. Merkwürdigerweise hat das Deutsche Patentamt das amerikanische und englische Patent für den Profilm nicht gefunden. Sollte aber bei der Auslegung meines Patents von dort Einspruch erhoben werden, so kann ich beweisen, dass ich erstens mein Patent auf das amerikanische aufgebaut und zweitens, dass die Amerikaner ihre ‚Haut‘ gar nicht nach ihrer Patentschrift machen. [...] Im Februar [1933] war ich in London und Paris, um ausfindig zu machen, ob man dort auch schon mit unseren Schablonen auf Schaufenster und Eisenbahnwagen male, und nur den Rahmen anzubieten [Anm.: Es handelte sich um einen von Ulrich patentierten Schablonenrahmen. Der Begriff „Malen“ steht für „Drucken“]. Meine Reise war eigentlich erfolglos [...]. Colonel Mayhew in London wollte nichts vom Rahmen wissen. Ich machte ihm auch Andeutungen, ich sei im Begriffe, eine Schablonenhaut nachzufinden, um Schriften auf Eisenbahnwagen etc. zu malen. Sie müsse billiger sein als Profilm, sonst habe sie keine Verwendung. Er nahm aber kaum Notiz davon oder dann nur in ungünstigem Sinne.“ 1935 bemerkte Ulrich: „Nun wird aber Colonel Mayhew in London Profilm herstellen. Wenn Serico nicht bessere Qualitäten hat als Profilm, so ist es verloren, wenigstens, solange ich es nicht auch mechanisch herstellen kann.“ Die Bedeutung des Profilms für den damaligen Siebdruck darf nicht unterschätzt werden: „This was the first most important step for the advancement of screen process.“ (Hiett, 1949) .

Ulrich fertigte seine „Serico-Schablonenhaut“ in Handarbeit an. Die Aufzeichnungen Ulrichs zur Entwicklung seiner Schneidefilme erinnern dabei oft an Schilderungen aus einer Alchemisten-Küche: Wochen- und monatelang wurden Rezepturen akribisch entworfen, in Versuchen getestet, dann oft



Druckarbeiten der Firma Serico. Zürich, Mitte 1930er Jahre (Archiv Serico-Eich, Schweiz)

verworfen und wieder neu formuliert. Die Herstellung der Schneidefilme erfolgte unter Arbeitsbedingungen, wie sie heute nicht mehr denkbar sind: Gearbeitet wurde bei äußerst schlechter Belüftung und teilweise mit Benzol, einem Lösemittel, das heute als hoch giftig eingestuft wird. Ulrich starb 1950 an Leberkrebs.

Neben der Herstellung der Schneidefilme wurden hauptsächlich grafisch-technische Siebdruckarbeiten ausgeführt. Wel-

ihre besseren Flaschen durch uns bedrucken zu lassen. [...] Nichts zu machen in der Schweiz mit eingetragenen Etiketten, kommt zu teuer für die Kunden und braucht zu teure Anschaffungen. Die in Bierflaschen eingetragenen Etiketten werden beim Reinigungsprozess weggeschliffen. 3 Monate Versuche für die Katz. [...] Die Seidengazefabrik wünschte, dass ich mich nun auch mit der Herstellung von Stoffdruckschablonen befasse und versprach mir einen Kredit von 8500 Frs. [...] Und dann fing der Jammer an, der mir das Jahr 38 zum ungemütlichsten meines bisherigen Lebens werden liess. Eine Unzahl Schablonen misslangen wegen Fehlern in der Herstellung, herrührend teils von den schlechten Rezepten, teils auch von meiner geringen Erfahrung. Richtige Hilfe hatte ich nie bei dieser äusserst schwierigen und aufregenden Arbeit, musste fast alles selbst machen, sehr oft bis spät in die Nacht. Es würde zu weit führen, alle Phasen des Misserfolgs zu schildern. Die Hauptursache davon waren aber schliesslich die miserablen Preise, welche von den Stoffdruckereien für die Schablonen bezahlt werden, und welche die absoluten Selbstkosten bei weitem nicht decken.“ 1943: „Durch den Abbruch der Handelsbeziehungen mit Deutschland ist auch der Verkauf von Schablonenhaut unterbrochen. Ich hätte im Mai für 2100 Frs. liefern können, im Juni wieder, so ist es nichts und doch sollte man leben. [...] Mit dem Buchstaben-Abzieh-Verfahren ist es schief gegangen. Die Buchstaben lassen sich nie fehlerfrei übertragen. Entweder müsste der Klebstoff stärker oder die Adhäsion der Farbe am Papier schwächer sein. Eine gewaltige Menge Material liegt brach da.“

Johannes Ulrich, der 1916 geborene Sohn von Hans Caspar Ulrich, bemerkt zu die-

Serico-Haut

1935

3. April	21 Bogen Masse A 200 gr.	B. 20 gr. 100
5. "	12 "	hieron gelöst ca. 70% Zeichen N
8. "	12 "	auf 25% gr. Masse um 4, 5 gr. M.B.
14. "	20 "	gedruckt siehe Notab.
24. "	18 "	gelöst 3000 gr. W. 150 gr. L.
27. "	18 "	gedruckt fast ohne B.
13. Mai	19 "	200 M.A. 100 Temp. 3 B.
26. Juni	20 "	auf 400 gr. M.A. 4 gr. M.B.
		60% Temp. 100
		4 M.B.
		404 davon gelöst
		294 gr. = 14.7 gr. pro Bogen

Juli

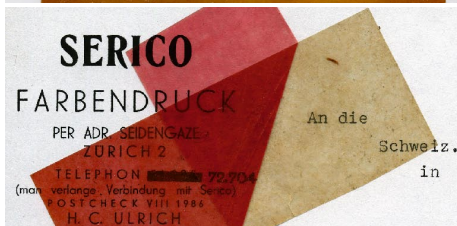
5. 15 Bg. gedr. M.A. 200, Benz. u. Temp. 2. 100 M.B. 4

Aug. 5. Nachdem sich herausgestellt, dass die Bogen vom 26. u. 28. Juni zu wenig Masse A u. B. enthalten und daher zu leicht, sogar von selbst abgehen, habe folg. Rezept gen. 26 Bg. 400 gr. M.A. 50 " M.B. dann 50 gr. Temp. was sich als falsch herausstellte, weil die Seide zu drucken rasch verstopft wurde. Temp. 2. u. Benz. ist richtig, bis ca. 600 gr.

Rezepturen zur Herstellung der „Serico-Schablonenhaut“. H. C. Ulrich, Mitte 1930er Jahre

che Schwierigkeiten es damals zu überwinden galt, zeigen weitere Ausschnitte aus Ulrichs Aufzeichnungen: „Wir machen jetzt [1935] auch Versuche, mit Glasfarben auf Flaschen zu Drucken, und die ersten gelangen recht gut. Die Seidengazefabrik bezahlt die Barauslagen und wird versuchen, die Bierbrauerei Hürlimann zu veranlassen,

ser Entwicklung: „Mein Vater hatte sehr viele Ideen, zum Beispiel Abziehbilder. Es wurde vieles versucht und vieles misslang auch. Es kam ihm zugute, dass er eine Lithografenlehre gemacht hat – all das ‚Chemische‘ hat ihm dabei später im Siebdruck sehr geholfen. Eine der Schwierigkeiten bei der Herstellung der Schneidefilme war zum Beispiel das Wachspapier, das als Träger diente. Nach dem Ausschneiden des Motivs musste sich die Schabloneinschicht einwandfrei vom Papier trennen lassen und der Rest auf dem Wachs kleben bleiben. Auf dieses Wachspapier wurde nun Gelatine aufgetragen. Das stösst sich aber gegenseitig ab. Die Gelatine musste dazu eine ganz bestimmte Temperatur haben, damit das überhaupt ging. Dies hat Probleme ver-



Oben: Schneidefilm auf Schellack-Basis. **Unten:** „Serico-Schablonenhaut“ (mit Lösemittel übertragbar)

ursacht. Dann hat man die Gelatineschicht mit Formaldehyd („Formalin“) gehärtet, sie wurde ‚gegerbt‘. Nun konnte man die eigentliche Schabloneinschicht auftragen. Ich kann mich noch erinnern, wie Vater einmal ein kleines Stück Schneidefilm nach Hause brachte und sagte: ‚So, jetzt hat es geklappt!‘. Sie haben auch nach allen Seiten hin die ‚Fühler ausgestreckt‘, aber die Zeiten waren halt sehr schlecht. 1933 hat der Gewinn nur 300 Franken betragen – im Jahr! Die Zeit des Zweiten Weltkriegs hat der Sache sehr stark geschadet. Aber er war es immerhin, der hier das alles ‚durchgezogen‘ hat. Das war bis zum Schluss ein Kampf. Erst nach dem Krieg konnte mein Vater davon leben. „

„... geheim halten und niemand in das Verfahren einweihen.“

Die Firma Serico begann in den frühen 1930er Jahren Schriftenmaler und ande-

re Interessenten in das Siebdruckverfahren einzuführen. Allerdings wurde dabei versucht, technische Details des neuen Verfahrens durch Vertragsbindungen möglichst „geheim“ zu halten. Offenbar besaß Serico eine gewisse „Monopolstellung“. So beklagten sich noch 1947 (!) die Schweizer Seidengazefabrikanten: „Wir waren früher der Auffassung, dass Herr Ulrich für das Stencilverfahren und damit für die Verbreitung der Seidengaze Pionierarbeit leisten werde. Von verschiedenen Schweizer Firmen mussten wir uns aber im Laufe der Zeit anders belehren lassen und heute kommen wir zum Schluss, dass Herr Ulrich keineswegs unsere Interessen wahrgenommen hat. Den Verkauf der von ihm hergestellten Serico-Schablonenhaut machte er stets von einschränkenden Versprechungen seitens der Verbraucher abhängig. Vielfach waren damit auch noch Lizenzgebühren verbunden [...]. Verschiedene Firmen in der Schweiz zeigten grosses Interesse für eine Zusammenarbeit mit Serico [...]. Jedes Mal scheiterten aber die Verhandlungen an unmöglichen Forderungen seitens des Herrn Ulrich. Hin und wieder kam es vor, dass Herr Ulrich einen neugewonnenen Kunden im Stich liess, indem er ihm die Schablonenhaut nicht mehr lieferte, weil er befürchtete, dass dieser Kunde ihm selbst Konkurrenz machen könnte. [...] Da es von jeher schwer war, in der Schweiz gute Farben für den Reklamefilmdruck zu erhalten, hatte Herr Ulrich auch in dieser Beziehung eine gewisse Monopolstellung, da er die Farben aus Amerika kommen liess und als Künstler in der Vorbereitung der Farben grosse Fertigkeit besitzt. Diese Monopolstellung nützte er dazu aus, Aufträge für seine Firma hereinzubringen und dadurch verhinderte er ebenfalls die allgemeine Verbreitung des Filmendrucks.“



Etiquetten in eingetragten keramischen Farben direkt auf Flaschen mit Seiden-Sieb-Schablonen gedruckt, die ersten zwei von links in Amerika, die anderen zwei in der Schweiz hergestellt.

Druckarbeiten Serico Zürich, späte 1930er Jahre

Am meisten schadet er aber der schweizerischen Beuteltuchindustrie, indem er selbst nur wenig Seidengaze zu Schablonen verarbeitet, sondern namentlich das viel billigere Organdi [Anm.: Baumwollgewebe] verwendet und seinen Kunden empfiehlt.“

Die von den Seidengazefabrikanten beklagte Mentalität des „Geheimhaltens“ war auch in Westdeutschland noch bis in die 1950er Jahre keine Seltenheit. Laut Hans Gerd Scheer (ehem. Sefar) und Richard Eisenbeiss (Kissel + Wolf) war damals bei Firmenbesuchen die Besichtigung der Druckräume teilweise nicht erlaubt.

Zeitgeschichtliche Aspekte bei der Verbreitung des Siebdruckverfahrens

Auffallend ist der Zeitraum, in dem sich das Siebdruckverfahren zunehmend verbreit-

Die Firma Rud Gasser verpflichtet sich für sich und ihre Mitarbeiter und Angestellten, Drittpersonen keine Mitteilungen über das Serico-Verfahren zu machen und keine Serico-Schablonen noch Schablonenhaut zu verkaufen oder sonst wegzugeben.

... als Vorbenalt legen. K. verpflichtet sich, den Patentrahmen bis zur Abzahlung der letzten Rate in gutem Zustande zu erhalten. K. darf weder Serico-Schablonenhaut noch Serico-Schablonen an irgendjemand verkaufen noch verschenken und niemand in das Serico-Verfahren einweihen.

Mit obiger Vereinbarung einverstanden

Zürich, 12. Januar 1938

Geschäftskorrespondenzen H. C. Ulrich (Archiv Serico-Eich, Schweiz)

tete: Die frühen 1930er Jahre, die durch die Weltwirtschaftskrise geprägt waren. Warum sich das Verfahren in diesem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld dennoch entwickeln konnte, dürfte in der Einfachheit des Druckprinzips liegen. G. Kujawa schreibt dazu 1940: „Das Verfahren kann mit denkbar kleinen Unkosten ‚gestartet‘ werden. Es bedarf keiner Maschinen, ein paar Quadratmeter Schablonengaze, eine kleine Anzahl von Holzrahmen, 2 oder 3 grössere Werkzeuge – das ist alles, was benötigt wird.“ Dieses preisgünstige „Druckverfahren zwischen reiner Handarbeit und Lithografie und Buchdruck, [...] das Selbstdruckverfahren für die grosse Firma [...]“ (Ulrich), war zudem äusserst vielseitig anwendbar.

Ein vergleichbares Bild zeigt sich im Textildruck. O. Nentwich schreibt 1938: „Dann kam die grosse Wirtschaftskrise. Der Weltmarkt schrumpfte auf nahezu ein Drittel seines früheren Umfanges zusammen. Auftragsmangel und Betriebseinschränkungen liessen die grossen Betriebe [Rouleaux-Druck/Tiefdruck] immer unwirtschaftlicher arbeiten. Die Bedarfsdeckung an Druckware geschah durch kleine und kleinste Aufträge. Während die Gravierung der Walzen für die Druckmaschine grosse Kosten verursacht, [...] kann im Filmdruckverfahren [Siebdruck] die Grösse der an sich billigen Schablonen und damit auch deren Preis nach der Grösse des Auftrages gerichtet [werden]. [...] Der Filmdruck, ein bis dahin in Europa fast unbekanntes Verfahren, nur in wenigen kleinen Betrieben eingeführt und dort mit viel mehr Geduld und Fleiss als Erfolg [...] weiterentwickelt, trat nun mit seinen Druckerzeugnissen erstmals hervor. Damit beginnt der jähe Aufstieg und Siegeszug des Filmdrucks um die ganze Welt. Der Walzendruck [Rouleaux-Druck] wird sich künftig wegen des fühlbarer werdenden Auftragsmangels auf die Erzeugung billiger Massenware beschränken müssen.“ B. Britt schreibt 1935: „Die Arbeitsweise ist beim Filmdruck wesentlich einfacher [...] und erfordert keine Berufsleute. Es können billige Hilfskräfte schnell eingeübt werden.“

Kriegs- und Nachkriegszeit

Während vor dem Kriege das Siebdruckverfahren in den USA in den Bereichen Beschriftung, Werbung und teilweise auch in ersten künstlerischen Anwendungen schon starke Verbreitung fand, steckte das Ver-

SERI-QUICK SIEBDRUCK GMBH



(Es ist allgemein bekannt, daß der Verfasser dieser Lehrbriefe als erster in den Jahren 1950–52 durch seine Initiative, seine Vorträge vor Fachverbänden und in den damaligen Amerika-Häusern und seine Lehrtätigkeit die neuzeitliche Siebdrucktechnik in der Bundesrepublik ins Rollen brachte. Nahezu alles, was heute im Siebdruck besteht, kam danach. Durch die Entwicklung neuer Verfahren, welche z. T. zum Patent angemeldet wurden, durch seine ständigen Lehrkurse bietet der Verfasser jeden gewünschten Beweis, daß seine fachlich führende Stellung auch heute unbestreitbar ist.)

Friedrich Beckert, um 1979. Seri-Quick GmbH (Familienarchiv Beckert, Ulm)

fahren in Kontinentaleuropa noch in seinen Anfängen. Die Zeit des Zweiten Weltkriegs brachte in Europa eine Stagnation im Bereich der grafischen Siebdruckarbeiten. Friedrich Beckert bemerkte 1951 zu dieser Entwicklung: „So blieb dem Siebdruck nur ein verhältnismässig beschränktes Anwendungsgebiet, wovon das hauptsächlichste der Textildruck heute noch ist. Daneben fand er da und dort Eingang in Schilderfabriken, man beschriftete Eisenbahnwaggons zeitweise damit und in der Kriegsindustrie fand man für ihn ein nützliches Arbeitsfeld.“

Speziell in Deutschland führte der Zweite Weltkrieg zu einem eigentlichen Bruch in der Entwicklung des Siebdrucks. Die vor dem Krieg entstandenen Strukturen gingen verloren, und das Verfahren musste nach dem Krieg erneut entwickelt werden. Es scheint, dass die Entwicklungen der Vorkriegszeit auch in anderen europäischen Ländern kaum überliefert wurden – selbst in der kriegsverschonten Schweiz lässt sich dies feststellen. Das Interesse in der frühen Nachkriegszeit galt verständlicherweise der zukünftigen Entwicklung des Verfahrens und nicht einer Rückschau in die Vergangenheit.

Friedrich Beckert (1897-1980)

Ein kaum mehr bekannter Nachkriegsspionier war Friedrich Beckert. Er lebte vor Kriegsbeginn in England und war dort während des Krieges interniert. Während der Internierungszeit kam er mit dem Siebdruck in Kontakt und druckte Weihnachtskarten etc., um sich den Lebensunterhalt zu verdienen. Nach dem Krieg kam er wieder nach Deutschland und schlug sich als ausgebil-

deter Kunstmaler mit Portraitmalerei durch. Um 1950 hielt er in den „Amerikahäusern“ Vorträge zum Siebdruckverfahren – Beckert verbreitete vermutlich als einer der Ersten das Verfahren wieder in Deutschland. In Ulm führte er 14-tägige Kurse in seiner Firma „Seri-Quick“ durch, begann Materialien für den Siebdruckbedarf zu verkaufen und publizierte eine Reihe von Heften („Lehrbriefe“) als Anleitung zum Siebdruckverfahren und ein Fachbuch. Die Lehrbriefe passte er laufend dem aktuellen Stand der Technik an. Beckert wurde zu dieser Zeit von der Schweizer Seidenindustrie, der Züricher Beuteltuchfabrik, unterstützt. Es begannen dann allerdings weitere Händler ins Siebdruckgeschäft einzusteigen, und die Konkurrenz wurde immer härter. Beckert konnte diesem Druck nicht standhalten; um 1965 geriet er in finanzielle Schwierigkeiten und war gezwungen, seine Patente für Kopierschichten etc. zu verkaufen. Dank treuer Kunden konnte er sich bis kurz vor seinem Tod seine Existenz dennoch mit dem Verkauf von Siebdruckmaterial und der Herstellung von Schablonen für die Elektronikindustrie sichern. Deutsche Nachkriegsspioniere wie Eberhard Lendle, erlernten in den frühen 1950er Jahren bei Beckert den Siebdruck.

Auf die weitere Entwicklung des Siebdrucks in der Nachkriegszeit Kontinentaleuropas soll hier nicht weiter eingegangen werden – sie ist in Fachzeitschriften hinreichend dokumentiert, in Deutschland seit 1949 in den folgenden Titeln: „Der Siebdruck“, „Sieb und Rakel“, „Der Serigraph“, „Der Siebdrucker“ und „Siebdruck Infopost (SIP)“, zudem teilweise auch in „Der Schriftenmaler“.

Autor und Quellen

Guido Lengwiler ist Berufsschullehrer für Siebdruck in Bern und Zürich. Die nächste Folge dieser Artikelreihe soll bisher unbekannte Aspekte zur Frühzeit des Siebdrucks in den USA zum Thema haben. Kontakt: gle@bluewin.ch

Quellen:

- Firmenarchiv Serico-Eich, Dietikon, Schweiz
- Firmenarchiv Sefar, Thal, Schweiz
- Familienarchiv Ulrich, Lohn, Schweiz
- Familienarchiv Javanshir, Washington, USA
- Familienarchiv Beckert, Ulm, Deutschland
- Landesarchiv Berlin, Stadtarchiv Kempten, Stadt- und Landesarchiv Wien, Magistratisches Bezirksamt Wien
- Melland Textilberichte